

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische Lehrerinnenzeitung
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Lehrerinnenverein
<b>Band:</b>	31 (1926-1927)
<b>Heft:</b>	9
<b>Artikel:</b>	Briefwechsel zwischen Schülern, Jugendlichen und Lehrern mit solchen anderer Länder : (Schluss)
<b>Autor:</b>	Bovet, Pierre
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-312012">https://doi.org/10.5169/seals-312012</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

scheute, der Schuld und Not und Verachtung auf sich nahm, der allen Riesen und Drachen und andern Ungetümen zum Trotz *seinen* Weg ging, den Weg, den ihm der Gott in seinem Innern zeigte, der am Ende seines schweren Lebens voll bescheidener Zuversicht sagen konnte: « Das einzige, was ich unablässig zu tun habe, ist, in Wahrheit und Treue zu wachsen, in einem neuen Leben zu wandeln und Gottes Segens für mein Ziel würdig zu werden. Das Uebrige, wenn es auch noch so not zu tun scheint und wenn der Mensch auch noch so sehr danach gelüstet, ist dann nicht meine Sache, und wenn sie mich dann auch begraben werden, ehe eine Armenschule mein Herz erquickt, sie wird über meinem Grabe blühen und wird mich jenseits erquickten. » *H. Stucki.*

---

## Briefwechsel zwischen Schülern, Jugendlichen und Lehrern mit solchen anderer Länder.

(Schluss.)

Ein belgischer Mitarbeiter legt sogar den Gedanken nahe an ein anderes Interesse, auf das man fussen könnte, natürlich mit äusserster Vorsicht: ... Der Briefwechsel könnte sich in der Weise gestalten wie während des Krieges derjenige zwischen den Soldaten und den sogen. Soldatenpatinnen, d. h. die jungen Leute der obersten Schulklassen suchen Briefwechsel mit Schülerinnen höherer Schulstufen. Die Briefe sind begleitet von mehr oder weniger anziehenden Photographien (z. B. Amerikanerin im Badekostüm). Man wird natürlich gegen diese Art des Interesses manches einwenden. Wenn ich aber meine persönliche Ansicht aussprechen sollte, so würde ich zugeben, dass die Liebe als Beweggrund für die Erziehung vielleicht nicht ganz abzulehnen ist. Bedauerlich, dass es Pädagogen gibt, die das nicht zugeben wollen. Das einzige Beispiel mag genügen, um zugleich auch dessen Problematik darzutun und um zu zeigen, dass bei dessen Anwendung eine wohlwollende Ueberwachung sehr am Platze ist. Der Appell an die natürlichen Interessen der Jugendlichen ist die Stärke gewisser Jugendverbände; den Beweis dafür liefern die Pfadfinder. Ein Briefwechsel zwischen zwei Pfadfindern hat Aussichten auf besondern Erfolg. Andere Jugendverbände bevorzugen schriftliche Aussprachen über ein gemeinsames Ideal der Heranwachsenden, wie z. B. die Sektion der Kinder der japanischen Union für den Völkerbund. Wie das Jugend-Rotekreuz stellt sie Uebersetzer zur Verfügung, welche für die kleinen Briefschreiber die Sprachenfrage lösen. Diese fällt natürlich dahin für die Esperantisten, deren internationaler Geist und Begeisterung bekannt sind. Auch die blinden Esperantisten korrespondieren von einem Lande zum andern durch Vermittlung einer Zentrale in Budapest.

Zu den tiefgründigen und andauernden Gefühlen des Kindes können wir glücklicherweise seine natürliche Sympathie für alle Unglücklichen und Notleidenden, ohne Unterschied der Rasse und Nationalität, zählen. Diese Eigenschaft hat den Anstoss zur Gründung des Jugend-Rotkreuzes gegeben. Die internationale Vereinigung für Jugendhilfe, welche ebenfalls eine bewundernswerte Erscheinung dieser gegenseitigen Hilfsbereitschaft ist, hat auch einen Briefverkehr zwischen Patronen und Schützlingen begründet.

Man wird also gewiss in jeder Klasse mancherlei Antriebe finden für den Schülerbriefwechsel, sobald der Lehrer aufmerksam genug ist, um sie heraus-

zufinden und wo er es versteht, die Schüler zum Schreiben in die Nähe oder in die Ferne zu ermuntern. Der Erfolg und die Dauer der Schülerkorrespondenz sind also abhängig vom Wert und von der Dauer des Interesses, das man zur Grundlage der Korrespondenz gemacht hat.

Aber eine weitere Frage taucht hier auf: In welchem Masse kann und darf die Schule versuchen, den Schülerbriefwechsel in ihren gewöhnlichen Unterrichtsplan aufzunehmen? Die Frage ist auch nicht ganz neu. Sie wurde schon vom Begründer des internationalen Schülerbriefwechsels beachtet und in einer glücklichen Weise gelöst. Sie wurde klar gestellt in der durch die Liga des Roten Kreuzes einberufenen Erzieherkonferenz im Juli 1925. Sie ist gänzlich eingeschlossen im Unterrichtsprogramm der Geographie in Esperanto, das ausgearbeitet wurde durch die International Auxiliary Language Association mit Hilfe des Lehrerkollegiums und des Instituts J. J. Rousseau. Wir wiederholen hier auch einige Stellen aus einem Bericht, den Herr Mieille im Jahre 1898 an den Rektor der Universität von Toulouse erstattete:

Die Freiheit, die wir dem Schüler gewährt haben, Briefe fortzuschicken und zu erhalten — unter der Aufsicht und Verantwortung der Professoren — war uns als das Wertvollste und Interessanteste der Organisation erschienen. Das ist lebensvoller Unterricht, sagten wir uns. Wir erziehen die Kinder für das Leben; die moderne Erziehung muss eine Erziehung für die Freiheit sein. Das Vertrauen, das wir ihnen entgegenbringen, ist an sich schon der beste Unterricht, und das Erleben der Freiheit im Unterricht, das sicherste Mittel, um sie vor späterem Missbrauch der Freiheit zu bewahren. Der natürliche Stolz des Schülers, seinen Namen auf einem Briefumschlag zu lesen, ganz wie sein Vater Briefwechsel zu haben, war auch ein nicht zu unterschätzendes Element des Erfolges.

Erst nach reiflicher Ueberlegung haben wir uns dafür entschieden, dass der Briefwechsel gegenseitig in den beiden Sprachen stattfand. Die Briefschreiber sollten in diesem freundschaftlichen Austausch von Briefen gleichen Gewinn und gleiches Interesse finden. Hätte der Briefwechsel nur in fremder Sprache stattgefunden, so hätte er nicht nur seinen unmittelbaren Charakter eingebüßt, sondern er hätte auch nicht die völlige pädagogische Absicht erfüllt, die wir ihm zugeschrieben; denn jeder der Briefschreiber wäre auf diese Weise eher in den Besitz einer schülerhaften Uebersetzung gekommen als zu einer natürlichen Aussprache mit einem gleichaltrigen Kameraden. Der in der eigenen Muttersprache geschriebene Brief dagegen ist für jeden der Empfänger ein Stücklein der fremden Seele, die ihm ein neues Stücklein der Menschheit nahe bringt und ihn deswegen im klassischen und wissenschaftlichen Sinn des Wortes männlicher macht.

Ueberdies hat der fremde Brief den weiteren Nutzen, dass er für den Schüler ein vorzügliches und nachahmenswertes Beispiel ist. Die jeder Sprache eigentümlichen Wendungen und die so schwer zu erlernenden Redensarten werden auf diese Weise lebhaft erfasst und prägen sich dem kindlichen Geiste viel besser ein als im Grammatikunterricht. Wenn also der in der Fremdsprache geschriebene Brief genau dem gestellten Thema entspricht, also eine Uebersetzung ist, so ist der Brief in der Muttersprache ein freies Gestalten. Beide sind notwendig zur Erreichung des gewünschten Ziels.

Ich will nicht unterlassen, daran zu erinnern, dass die Revue Universitaire mehrmals bei den Lehrern der modernen Sprachen darauf gedrungen hat, dass

gewisse Regeln für den Schülerbriefwechsel zum vornherein beachtet werden, damit derselbe reibungslos vor sich gehe.

Eine dieser Regeln verlangt, dass der Briefwechsel an bestimmten Tagen stattfinde, z. B. am ersten und am dritten Freitag oder Sonntag von der französischen Seite, am zweiten und vierten Freitag oder Sonntag von der anderssprachlichen Seite. Auf diese Weise wird die Ueberwachung über die ein- und ausgehenden Briefe leicht, und die Kontrolle durch den Lehrer kann ausgeübt werden, ohne irgend etwas Beleidigendes an sich zu haben.

Die vom Ausland kommenden Briefe bringen allen Schülern Gewinn und werden in der Klasse gelesen und übersetzt. Das ist die beste Art der Beaufsichtigung, die es zugleich ermöglicht, dass der Schüler seine offene Korrespondenz dem Lehrer nicht ausliefern muss.

Vielleicht einer der heikelsten Punkte in der ganzen Frage war derjenige des Oeffnens der Briefe; doch musste auf diese strenge Massnahme verzichtet werden, wollte man nicht die modernen Sprachen in Misskredit bringen, und gerade die besten Schüler zurückstossen. Besonders den externen Schülern gegenüber kommt man bei der Frage des Brieföffnens leicht in Konflikt mit den Elternrechten. In den meisten Fällen sind es die Eltern selbst, welche die Briefe öffnen, welche sie sich mit einem gewissen Stolz vorlesen lassen. Die Briefe werden ja auch zu Hause geschrieben unter den Augen und meist mit Beihilfe der Eltern oder Geschwister. Mit welchem Recht dürfte der Lehrer sich in dieses ausschliesslich der Familie vorbehaltene Gebiet eindringen? Selbst wenn das Oeffnen der Briefe nur einem einzigen Lehrer, der den Versand der Briefe besorgt, übertragen würde, so wäre es ausgeschlossen, einem englischen oder amerikanischen Schüler diese Bevormundung zuzumuten. Niemals würde ein englischer Familienvater oder Lehrer, selbst mit grösstem Recht, einen Brief öffnen, der an seinen Sohn oder an seine Tochter adressiert ist; unsere angelsächsischen Freunde würden ihrerseits nie in Briefwechsel mit französischen Kameraden treten, wenn derselbe durch die Hand ihrer Lehrer gehen müsste. Ueberhaupt sind die Korrespondenten eines Verbandes manchmal in 40 bis 50 verschiedenen fremden Schulen zerstreut; das zeigt, welch ein Uebermass an unnützer Arbeit dem Lehrer entstehen würde, der die Briefe adressieren und weiterschicken müsste.

Endlich hiesse es in den Fehler zurückfallen, den man vor allem vermeiden wollte: Den langweiligen Schulbetrieb. Damit würde der Briefwechsel gerade dessen beraubt, das seinen Zauber und seinen Wert ausmacht.

Wir hoffen, dass dieser vorläufige und unvollständige Bericht über eine Umfrage des B. I. E., die fortgesetzt werden wird, darzutun vermag, von welch bedeutendem Interesse die internationale Schülerkorrespondenz ist, wie sehr der geplagte Lehrer seinen Unterricht beleben kann dadurch, dass er für die Interessen seiner Schüler Rücksicht trägt, und wie die Schülerkorrespondenz denjenigen dient, welche die Jugend der verschiedenen Länder einander näher bringen wollen.

Allen, welche im Falle sind, unsern Bericht durch weitere Mitteilungen zu ergänzen, sind wir herzlich dankbar.

*Pierre Bovet.*

#### **Einige nützliche Adressen:**

Correspondance scolaire internationale, Musée Pédagogique, 41, Rue Gay-Lussac,  
Paris V<sup>e</sup>.

M. Girzalsky, Fidiciusstrasse 9, Berlin SW 29.

Section franco-allemande, M. E. Duméril, 10, Avenue Villebois-Mareuil, Nantes (France).

M. W. Gust. Boehme, Friedrichstrasse 21, Chemnitz (Allemagne).

National Bureau of Educational Correspondence, Peabody College, Nashville, Tennessee (U. S. A.).

Prof. V. Bauer, Kuthá Hora (Tchécoslovaquie).

Schweizer Neuphilologenverband, Prof. E. Eggenschwyler, Weissensteinstrasse, Soleure (Suisse).

Th. Wiesmann, Dreiwiesenstrasse 9, Zurich VII (Suisse).

Bund entschiedener Schulreformer, Prof. Oestreich, Menzelstrasse, Berlin-Friedenau (Allemagne).

Weltjugendliga (Ligue mondiale des jeunes), Beethovenstrasse 231, Francfort s. Main (Allemagne).

Croix-Rouge de la Jeunesse, Bureau international (Ligue des Sociétés de la Croix-Rouge), 2, Avenue Velasquez, Paris VIII<sup>e</sup>.

Save the Children Fund (Adoptive Department), 26, Gordon Street, Gordon Square, Londres W. C. 1.

Scouts World Brotherhood, 200 Fifth Avenue, New-York.

Boy Scouts International Bureau, 25, Buckingham Palace Road, London S. W. 1.

Girl Guides Post Box, 3, Montpellier Square, Londres S. W. 7.

British Federation of Youth, 421, Sentinel House, Southampton Rd., London S. W. 1.

League of Nations Union, 15, Grosvenor Crescent, Londres S. W. 1.

Children Section of the League of Nations Association of Japan, 6, Shiba Park, Tokio.

Tutmonda Lerneja Servo per Esperanto, R. Pfütze, Feldstrasse 18, Falkenstein i. V. (Allemagne).

Institut d'aveugles Wechselmann, Budapest VII, Mexikoi ut. 60.

Société de Liaison, N. P. F. Horton, Charlcombe, Langley-Road, Watford Herts.

Le Trait d'Union, Mlle. Tirlet, 180<sup>bis</sup>, Rue de Tolbiac, Paris XI.

## Pestalozzi in Unterwalden.<sup>1</sup>

Aus Staubs Kinderbuch.

„O Vater, liebster Vater mein,  
Wach' auf, wach' auf geschwind!  
Siehst nicht die roten Flammen sprüh'n?  
Hörst nicht dein weinend Kind?  
Die Franken flih'n, die Hütte brennt,  
Mir ist so todesbang:  
O Vater, bist so kalt und bleich,  
O schlafe nicht so lang!“

Der Knabe ruft's, der Knabe klagt's,  
Weint fast die Augen blind.  
Der Vater liegt erschlagen da  
Und höret nicht sein Kind.  
Und in den Tälern überall,  
Und rings im Alpenland,  
Da tobt die Schlacht, da braust der Krieg,  
Da lodert Brand an Brand.

Der Knabe weint, die Hütte stürzt,  
Sie liegt in Schutt und Graus!  
Das Kind hat keine Eltern mehr,  
Kein schirmend Vaterhaus.  
Und niemand hilft und niemand hört  
Des Knaben bittend Wort;  
Der Hunger treibt das Schmerzenskind  
Weit in die Berge fort.

Und überall, allüberall  
Sind Dorf und Alpen leer;  
Da findet man kein Stücklein Brot,  
Kein ruhig Lager mehr.  
Die Füsse wund, die Augen rot,  
Das dünne Kleid zerfetzt,  
So irrt die Waise mondenlang,  
Vom Krieg herumgehetzt.

<sup>1</sup> Beitrag für eine Pestalozzifeier in der Schule.